

«Im Schulbus durch Absurdistan»

Glosse von Heinz Bachmann

Das Bild – ein Schulbus ist unterwegs durch Absurdistan:

Am Steuer sitzt ein 14- oder 15-jähriger Junge. Er ist auf dem Weg in sein Leben – oder zu dem, was er dafür hält – und dabei respektiert der Sekundarschüler keine Regeln: Er fährt ab und zu auf der linken Strassenseite, überfährt Rotlichter und legt, wenn er müde ist, während der Fahrt seinen Kopf auf die über dem Lenkrad gefalteten Hände. Wenn der Bus einmal anhält, steigen Erwachsene zu: Fahrlehrer versuchen, dem Jungen die Verkehrsregeln und das korrekte Verhalten im Strassenverkehr beizubringen, Verkehrspädagogen erklären die Gefahren des motorisierten Verkehrs, Verkehrstherapeuten appellieren an das Verantwortungsgefühl des Jugendlichen – nur vom Steuer entfernt ihn keiner. Immer mehr gut meinende Helfer finden sich auf den Rücksitzen und versuchen, Einfluss auf den sich selber und andere gefährdenden Jungen zu nehmen. Aber keiner hat die Kompetenz, den jugendlichen Lenker zu stoppen. Und so geht es weiter. Im Schulbus durch Absurdistan sind für weitere Helfer noch Plätze frei ...

Ein wahrhaft absurdes Bild.

Und die Schulrealität?

Jede Sekundarschule sieht sich mit Jugendlichen konfrontiert, welche nicht in der Lage sind, ihr Verhalten altersgemäss zu verantworten, weil ihnen die dazu nötigen Persönlichkeitsstrukturen fehlen. Sie kommen – wenn sie denn überhaupt kommen – ohne Material in den Unterricht, bereiten sich nicht auf Prüfungen vor und machen keine Hausaufgaben. Am Unterricht beteiligen sie sich nur nach Lust und Laune: «Ich kann nicht arbeiten, wenn ich schlecht drauf bin». Immer mehr Förderangebote werden an die Betroffenen herangetragen. Immer mehr Helferinnen und Helfer sitzen am run-

den Tisch, treffen Vereinbarungen, formulieren Ziele – und hoffen.

Bei jedem Verstoss gegen Regeln und Abmachungen kommt ein weiteres Unterstützungsangebot dazu und damit steigt ein weiterer Helfer in den Schulbus durch Absurdistan: Zu Klassen-, Fach- und Förderlehrpersonen hinzu kommen Schulsozialarbeiter, Schulleitungsmitglieder, Schulpsychologen, Berufswegbereiter, Time-out-Fachleute ... Alle meinen es gut, die meisten machen es eigentlich auch gut – und schaffen es trotzdem nicht, dem ohne tragfähige Strukturen agierenden Jugendlichen die Richtung zu weisen und das Steuer aus der Hand zu nehmen. Denn die Kompetenzen dazu fehlen den Helfern – vor allem, wenn die Erziehungsberechtigten nicht kooperieren.

Wenn gar nichts mehr geht, wird für den Schüler ein Wechsel des Schulortes organisiert. Er wird aus A nach B versetzt, eine Vereinbarung solls richten. Und in B beginnt dann alles wieder von vorne. Warum denn sollte ein Schüler, der seinen Absurdistan-Bus in den Graben gefahren hat, sein Verhalten ändern? Er erhält ja umgehend einen neuen!

Das Ganze gleicht einer unkontrollierten Zickzack-Fahrt durch die BL-Bildungslandschaft, ermöglicht durch eine Erziehungsideologie falsch verstandener Partnerschaft, welche ungenügend sozialisierten Jugendlichen das Steuer überlässt und ausgebildeten Pädagogen die Rolle von «Bildungsscoachs» zuweist.

Manchmal will es der Zufall, dass B auch gerade einen untragbaren Problemfall abzugeben hat, und so startet dann ein weiterer Absurdistan-Bus in die Gegenrichtung oder zu einer Drittdestination.

Irgendwie, wenn bis dahin nichts ganz Schlimmes passiert ist, erreicht jede/r das Ende seiner Schulpflicht. Nur bleibt dabei das Ziel, nämlich ein Abschluss auf der Sekundarstufe II, wie es das Bildungssystem für möglichst alle Jugendlichen vorsieht, in weiter – allzu oft unerreichbarer – Ferne. Denn das (Berufs-)Leben nimmt keine Rücksicht auf Jugendliche, die ausser Ausweichstrategien wenig gelernt haben.

Wissen Bildungsplaner und -politiker, wie viele jugendliche Absurdistan-Buslenker es in den Sekundarschulen des Kantons gibt? Wohl kaum – denn sonst müssten ja die vor der Umsetzung stehenden Bildungsreformen Lösungsansätze zu dieser Herausforderung aufzeigen, welche über ein vages Bekenntnis zu möglichst umfassender Integration hinausgehen.